Klimastreik gibt Comeback mit einer Störaktion

Wirtschaftsforum Die Klimastreik-Bewegung in Winterthur ist zurück. Am grünen Wirtschaftsforum stürmten drei Mitglieder die Bühne. Und am 23. September gehen sie wieder auf die Strasse.

Delia Bachmann

In einer gemeinsamen Aktion stürmten Aktivisten von Kampax und dem Klimastreik Winterthur letzte Woche die grosse Bühne des Swiss Green Economy Symposiums. Juan Beer (r), CEO der Zurich-Versicherung. Foto: Kampax

Letzte Woche gab es in Winterthur ein Stelldichein von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Am Swiss Green Economy Symposium drehte sich alles um Wirtschaft und Nachhaltigkeit. Am Mittwoch etwa sprach eine Sechserrunde über konkreten Klimaschutz in Unternehmen. Auf dem Podium sassen unter anderem Jürg Grossen, Nationalrat und Präsident der Grünliberalen, sowie Juan Beer, CEO der Zurich-Versicherung. Dabei kam es zu einem überraschenden Gastauftritt.

Mit dem Banner «Zürich raus aus Öl und Gas» marschierten drei Personen aus dem Publikum auf die Bühne. Ihr Protest richtete sich vor allem gegen die Zurich-Versicherung. Diese betreibe Greenwashing und habe zu lasche Ausschlusskriterien: «In einem Jahr mit einem Hitzesommer, Dürren, unzähligen Toten und einem Pakistan unter Wasser, versichern sie immer noch Gasprojekte», sagte Björn Müller, Mitglied des Klimastreiks und Campaigner bei Kampax ins Megafon.

Aktivisten ernten Applaus

Die Organisatoren reagierten gelassen auf die Störaktion und liessen Müller ausreden: «Eure Meinung ist willkommen, und ihr dürft sie auch auf dem Podium sagen», sagte der Moderator danach. So aber sei es nicht möglich, sie in die Diskussion zu integrieren. Unter Applaus des Publikums wies er die Aktivisten von der Bühne – und gab Juan Beer das Wort: «Wir schätzen als Gruppe die Diversität der Meinungen», sagte dieser. Der Auftritt sei darum nicht als Problem zu bewerten: «Das treibt uns auch an, das Richtige zu tun», so Beer.

«Wir machen es korrekt, aber noch nicht perfekt», sagte Beer zum Greenwashing-Vorwurf gegen die Zurich-Versicherung und wies auf Fortschritte hin: «Wir haben uns doch aus einem grossen Portfolio entfernt.» Dazu gehöre Schieferöl und Ölsand. Nach ein paar Minuten verliessen die Aktivisten den Saal im Theater Winterthur. «Wollt ihr nicht zuhören?», rief ihnen der Moderator noch nach. «Nein», tönte es zurück. Grossen kritisierte den Abgang der Aktivisten und dass diese das System ändern wollen: «Es geht nur mit der Wirtschaft», so der GLP-Politiker.

Der Trend ist vorbei

Paula Will ist da ganz anderer Meinung: «Das Problem ist, dass die kapitalistische Wirtschaft nach unendlichem Wachstum strebt», sagte die 16-jährige, die beim Klimastreik Winterthur dabei ist, nach der Störaktion am Rand des Symposiums. Es mache wenig Sinn, wenn Leute über Nachhaltigkeit sprechen würden, die Klimaschutz mit Wachstum verbinden wollen, zumal die Ressourcen endlich seien: «Die Wirtschaft soll nicht auf Kosten des Planeten wachsen», so Will.

Am ersten Klimastreik gingen in Winterthur rund 5000 Menschen auf die Strasse. Das ist bis heute ein Rekord, danach nahmen immer weniger Menschen an Klimaprotesten teil. Während der Pandemie waren Demonstrationen gar verboten. Nach der Schuhdemo auf dem Neumarkt im Mai 2020 wurden acht Aktivisten gebüsst. «Klimademos lagen 2019 definitiv im Trend», sagt Annalena Müller, die zusammen mit Paula Will und Björn Müller die Störaktion durchführte. Heute sei das Mobilisieren schwieriger, die Bewegung aber nicht weniger aktiv. Es habe dieses Jahr kleinere Aktionen und viel interne Arbeit gegeben.

Zurück auf die Strasse

Zumindest von aussen hörte man aber nicht viel von der Klimastreik-Bewegung. Warum kehren sie ausgerechnet mit dieser Störaktion zurück auf die Bildfläche? «Weil es falsch ist, jemanden zu einem nachhaltigen Wirtschaftsforum einzuladen, der noch immer Erdöl- und Gasprojekte versichert», so Will. Annalena Müller glaubt, dass sich viele mit dem «bisschen Klimaschutz», der bereits umgesetzt würde, begnügen. Dafür erhofft sie sich neuen Schub von der Energiedebatte und dem Sommer, der die Folgen des Klimawandels in Form von Dürren und Überschwemmungen spürbar machte: «Ich glaube, das kann viele Leute mobilisieren.» Für den 23. September ist die nächste Klimademonstration geplant. Der Protest startet um 18 Uhr auf dem Neumarkt und richtet sich gegen den Bau von neuen Gas- und Ölkraftwerken. Dafür fordern die Aktivisten den Ausbau der erneuerbaren Energien. Und dass die Wirtschaft ihren Energieverbrauch drosseln soll. Etwa durch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Zudem solle kommerzielle Werbung durch Kunst und Bildung ersetzt werden, was Energie spare bei der Leuchtreklame und weniger Konsumanreize setze.